



Weidehaltung oder Grünfütterung helfen dabei, die Grundfutterleistung zu erhöhen und die Kosten zu senken.

Low-Input: Darauf kommt es an

Intensivierung passt nicht zu jedem Milchviehbetrieb. Eine Alternative ist das Low-Input-System. Worauf es dabei ankommt, erklärt Andreas Steinwider.

Einfach auf Kraftfutter zu verzichten – das geht schief. Wenn auf Low-Input gesetzt wird, muss die Strategie nicht nur in der Fütterung, sondern im gesamten Betriebskonzept umgesetzt werden. Wer gerne mit und in der der Natur arbeitet, steht dem Low-Input Konzept zumeist näher als derjenige, der eher technikverliebt ist. Folgende 10 Tipps zeigen Ihnen, wie Sie mit dem Low-Input System erfolgreich

sein können. Einen Überblick über die gesamtbetriebliche Strategie finden Sie zudem in der Übersicht.

1. Was passt zum Standort? Betriebs- und standortangepasste Lösungen sind besonders wichtig! Das betrifft sowohl den Pflanzenbau als auch die Tierhaltung. Managementfehler können und sollen auch aus Kostengründen über externe Hilfsmittel nicht

Fotos: zVg

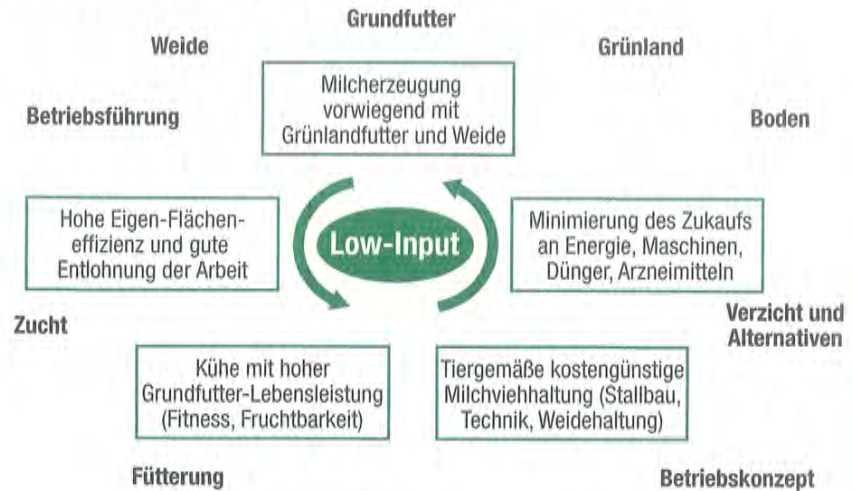


Unser Autor

Dr. Andreas Steinwider leitet das Institut für biologische Landwirtschaft und Biodiversität der HBLFA in Raumberg.

Worauf es bei der Grundfutter basierten Milchviehhaltung ankommt

Bei Low-Input wird hoher Wert auf den Boden und das Grünland gelegt. Ein nutzungsangepasster Pflanzenbestand, die gezielte Düngung und optimale Ernte sind die Basis für eine hohe Grundfutterleistung. Low-Input Betriebe versuchen in der Vegetation, auch auf Weide zu setzen. In der Fütterung und Zucht kommt es auf eine hohe Grundfutterlebensleistung an. Tiergemäße und kostengünstige Haltungsbedingungen sind notwendig.



Grafik: Orb

top agrar

kaschiert werden. Dazu ist ein Systemverständnis notwendig.

Grünlandbasierte Low-Input Milchviehhaltung erfordert besondere Ziele und Erfolgsmaßstäbe (siehe Kasten rechts). Teilweise muss in der Betriebsführung auch gegen den „Mainstream“ gehandelt und quergedacht werden. Das muss die gesamte Familie mittragen.

Wer beispielsweise eine hohe Grundfutterleistung bei geringem Kraftfuttereinsatz anstrebt, wird in den Jahresberichten der Milchviehzucht nicht mehr im vorderen Drittel aufscheinen. Möglicherweise müssen auch Alternativen im Kalbinnen- und Kuhabsatz gesucht werden. Auf teure Maschinen, Geräte und Stallungen muss verzichtet werden.

2. Vermarktungspotenziale nutzen

Low-Input rechnet sich besonders dann, wenn die Milch über Qualitätsprogramme wie Bio-Milch, Heumilch, Wiesenmilch, Weidemilch oder die Direktvermarktung abgesetzt werden kann. Dabei können auch zusätzliche Förderungen erzielt werden. Low-Input Betriebe können auch mit weniger Liefereleistung ein vergleichbares Einkommen erwirtschaften wie vergleichbare Betriebe.

Ziel bei der Betriebsumstellung sollte jedoch sein, die Milchlieferungsmenge nach Möglichkeit zu halten. In diesem Fall benötigt man jedoch mehr Kühe und auch mehr Grundfutter am Betrieb. Mittel- und längerfristig muss es auch gelingen, neben den variablen Kosten die fixen Kosten konsequent zu minimieren. Gut geplante Low-Input-Systeme ermöglichen den Arbeitseinsatz zu verringern und damit die Lebensqualität zu heben.

Was steckt hinter Low-Input?

Low-Input Betriebe versuchen wirtschaftlich effizient zu sein, in dem sie die Abhängigkeit von externen Betriebsmitteln minimieren und konsequent Kosten sparen. Hohe Einzeltierleistungen stehen nicht im Vordergrund, demgegenüber werden folgende Ziele angestrebt:

- Hohe Eigenflächenleistung durch Optimierung der Grünlandnutzung und Grundfuttermittellieferung,
- Hohe Grundfutterlebensleistung und Minimierung der Tierverluste sowie des Tierarzneimittelbedarfs,
- Minimierung der Abhängigkeiten von externen Betriebsmitteln wie Energie, Dünger, Maschinen, Arzneimittel, Tierbehandlungen etc.,
- Minimierung des Kraftfuttereinsatzes und des Bedarfs an Ackerflächen für die Fütterung,
- Tiergemäße, kostengünstige und durchdachte Stallungen,
- Kooperationen mit Berufskollegen im Bereich Maschinen, Zucht, Aufzucht, Vermarktung, Wissensaustausch etc.,
- Verzicht auf teure Übermechanisierung,
- Hohe Arbeitseffizienz und Freude an der Arbeit in der Natur.

Das ökonomische Potenzial von Low-Input steigt, wenn externe Betriebsmittel teurer werden und die

nachhaltige Lebensmittelproduktion über Förderungen unterstützt wird. Darüber hinaus verbessert sich die Wirtschaftlichkeit, wenn die Milch über Qualitätsprogramme vermarktet werden kann (z.B. Bio-Qualität, Heumilch, Weide- und Wiesenmilch, Direktvermarktung etc.). Betriebe mit mehreren Betriebszweigen schätzen auch die deutliche Arbeitsentlastung.

Dort wo Betriebe direkt mit den Kunden in Kontakt treten, trägt die Produktionsweise auch zu höherer Akzeptanz und Kundenzufriedenheit bei. Low-Input Milchviehhaltung bedeutet nicht zwingend Ganztags- bzw. Vollweidehaltung. Auch Betriebe mit geringer Weidemöglichkeit können die Ziele der grundfutterbasierten Rinderhaltung in vielen Bereichen des Betriebes erfolgreich umsetzen.

Fotos: Steinwilder



Das Interesse an Low-Input steigt. Hier eine Fortbildung dazu in Raumberg.



Fotos: Steinwider

Keine Lösung für alle

Bei Low-Input Milchviehhaltung ist die Betriebsflächengebundenheit hoch. Dadurch sind Produktionsausweitungen oft schwieriger möglich. Betriebe mit geringer Flächenausstattung, wenig vorhandener Futterfläche oder in Regionen mit hohen Pachtpreisen tun sich schwerer im Haupterwerb auf Low-Input umzusteigen. Low-Input schließt sehr hohe Milch-Einzeltierleistungen aus.

All jene Betriebe, die einen wesentlichen Einkommensteil aus dem

Zuchtviehabsatz erwirtschaften, müssen daher mit reduzierten Erlösen aus Viehverkäufen rechnen. Auch in der Zuchtausrichtung muss das Augenmerk auf geeignete Tierlinien gelegt werden. Teure Stallplätze und Maschinen können über Low-Input-Systeme nicht finanziert werden. Ein wichtiges Erfolgskriterium ist auch hier, dass das Betriebsentwicklungs-konzept optimal mit den persönlichen Talenten und Zielen der Familie übereinstimmt.

Low-Input bedeutet nicht zwingend Ganztags- oder Vollweidehaltung.

montierungs- und Tierartzkosten sind die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg. Hohe Grundfutterlebensleistungen werden mit mittelrahmigen und auf Fitness gezüchteten Kühen am leichtesten erreicht. Eine darauf aufbauende Zucht am Betrieb ist notwendig.

3. Grünland effektiv nutzen

Viel nicht genutztes Potenzial liegt auf vielen Betrieben in der Grünlandführung. Nutzung und Düngung müssen Hand in Hand gehen. Low-Input Betriebe importieren weniger Nährstoffe in den Betrieb. Daher muss der betriebs-eigene Kreislauf möglichst verlustfrei ablaufen. Richtige Lagerung der Dünger und häufige Ausbringung in der Vegetationszeit erhöhen die Bodenaktivität und damit die Nährstoffausnutzung.

Auch das Konzept der abgestuften Wiesenbewirtschaftung muss umgesetzt werden. Hier werden ertragsschwache Standorte bewusst extensiver genutzt. Sie liefern strukturreiches Futter optimal für Kalbinnen und trockene Kühe. Standorte mit guten Böden werden demgegenüber für eine intensive Grünlandnutzung verwendet.

Das blattreiche Futter der Mehrschnittflächen und Weiden ist die Basis für gesunde und gut leistende Grundfütterkühle. Grasarten, die mit einer oftmaligen Schnittnutzung oder intensiven Beweidung zurechtkommen, sind das Englische Raygras und das Wiesenrispengras. Die Anpassung der jeweiligen Grünlandbestände wird in den ersten Jahren durch Nach- und Übersaaten begleitet. Das bietet auch die Möglichkeit moderne ertragsstarke Zuchtsorten zu verwenden.

4. Futter optimal konservieren

Es gilt einen gut aufgebauten Wiesenbestand auch als gutes Heu oder Grassilage zu ernten. Die wertvollen

Futterinhaltsstoffe wie Eiweiß und Mineralstoffe liegen in den Blättern der Gräser und Kräuter. Wenn bei der Ernte hohe Bröckelverluste auftreten, gehen diese aber verloren. Auch bei der Lagerung müssen Verlustquellen minimiert werden. Unterschiedliche Qualitäten und Schnitte müssen auch zu jeder Jahreszeit für die leistungsgerechte Grundfutter-Fütterung erreichbar sein.

5. Weide- und Grünfutter nutzen

Optimal genutztes Weide- und Grünfutter liefert das günstigste Futter. Der Energiegehalt ist im Bereich von Maissilage. Rinder nehmen das zucker- und eiweißreiche Futter auch gerne auf. Dadurch steigt die Grundfutterleistung, es können 2 bis 3 kg Kraftfutter pro Tier und Tag eingespart werden. Damit kann in der Vegetationszeit vor allem auch teures Eiweißkraftfutter reduziert werden.

Spezialisierte Weidebetriebe (Vollweide) können die geringsten Produktionskosten erzielen. Sie setzen auf saisonale Abkalbung (Herbst bis Frühling) und verzichten in der Weidezeit auf die Ergänzung von Grund- und Kraftfutter. Gut angelegte Weiden, arbeitszeitsparende Triebwege, ausreichend Wasserstellen und Schattenplätze sind notwendig.

6. Worauf bei der Zucht achten?

Im tierischen Bereich bedeutet Low-Input Milchviehhaltung, dass eine hohe Grundfutter-Lebensleistung und geringer Kraftfüttereinsatz erreicht wird. Gesunde Kühe und geringe Re-

7. Keine fetten Rinder!

Bei grundfutterbetonter Fütterung ist es besonders entscheidend, dass weder Kühe noch Kalbinnen fett zur Abkalbung kommen! Fette Tiere fressen in den ersten Laktationswochen deutlich weniger, wodurch die Leber und der Stoffwechsel stark belastet werden.

Auf Low-Input Betrieben müssen Kühe und Kalbinnen jedenfalls mit einer Körperkondition im Bereich von 3,0 bis 3,25 Punkten abkalben. Damit werden die Tiere nicht zu hohen Einsatzleistungen „getrieben“. Zu Laktationsbeginn darf der Abfall der Kondition ebenfalls nicht zu stark ausfallen (maximal -0,5 Punkte, das sind etwa 7 % des Körpergewichtes).

8. Tiere bestens betreuen

Ungünstige Liegebedingungen, rutschige und/oder harte Böden, schmale Fressplätze, Überbesatz, raue oder verschmutzte Futtertröge und eine zu geringe Futtervorlage verringern vor allem die Grundfütteraufnahme und erhöhen die Tierverluste. Deshalb sollte darauf geachtet werden, dass die Kühe genügend Bewegungsfreiheit, Auslauf- und Weidehaltung, ausreichend Licht, luftige aber zugluftfreie Stallungen und die ständig sauberes Wasser haben. Im Zeitraum rund um die Geburt sollte den Kühen unbedingt das bestmögliche Umfeld hinsichtlich Betreuung, Haltung und Fütterung geboten werden.

9. Weniger Kraftfutter gezielt geben
Betriebe, die in der Laktation nur sehr wenig Kraftfutter einsetzen sollten auf eine Anfütterung mit Kraftfutter vor der Abkalbung weitestgehend verzichten. Wichtig ist demgegenüber, dass Futterwechsel sehr langsam durchgeführt werden. Die Kühe müssen zumindest in den letzten zwei Wochen vor der



Im Grünland liegt auf vielen Betrieben das höchste Effizienzpotenzial.

Abkalbung schon das beste Grundfutter der laktierenden Tiere bekommen.

Das Futter muss täglich mehrmals nachgeschoben werden. Vielfältige, aber über längere Zeiträume möglichst konstante Rationen sind notwendig. Futter unterschiedlicher Aufwüchse und Konservierungsverfahren soll gleichzeitig angeboten werden.

Ergebnisse von Betrieben, welche sogar zu 100 % auf Kraftfutter verzichten, zeigen, dass bei optimaler Grundfütterversorgung die Tiere nicht erkranken! In den ersten Laktationstagen muss der Steigerung der Grundfütteraufnahme höchstes Augenmerk geschenkt werden. Kontraproduktiv sind zu rasch steigende Kraftfuttermengen.

In den ersten Tagen nach der Abkalbung sollte nicht mehr als 2 bis 3 kg Kraftfutter gefüttert werden. Danach darf die Kraftfuttermenge nur langsam in 0,2 bis 0,3 kg Schritten pro Tag gesteigert werden. Pro Teilgabe sollte nicht mehr als 1,5 bis 2 kg Kraftfutter angeboten werden. Je höher die Grundfütterqualität ist desto geringer kann der Kraftfuttereinsatz sein. Bei Weide, Grünfütterung oder dem Einsatz von

Schnell gelesen

- Low-Input braucht gut durchdachte und betriebsangepasste Strategien.
- In allen Bereichen werden Kosten minimiert.
- Trotz niedriger Einzeltierleistung sind sehr gute wirtschaftliche Ergebnisse möglich.
- Ein System mit hohem Potenzial - aber auch nicht für alle Betriebe geeignet.
- Das System muss zum Betrieb passen.

Qualitätsheu (hat einen hohen Zuckergehalt) ist ein schonender Kraftfuttereinsatz besonders wichtig.

In der Praxis sind ab dem 150. bis 200. Laktationstag bzw. bei Tagesmilchleistungen unter 18 kg nur mehr eine geringe Kraftfutthereffizienz und damit das größte Kraftfuttereinsparungspotenzial gegeben.